

Umbau des Restaurants zum Schlüssel

Staubige Entdeckungen

Der Architekt führt durch das Zunfthaus, das historisch restauriert wird.

■ Anna Luethi

Ein Brücklein aus Brettern führt zum Eingang. Durch das offene Holztor schlägt einem staubige Luft entgegen, eine Wolke von weissen Partikeln. Der Blick nach oben: rohe, modrig aussehende Balken. An den Wänden ist bogenförmig der Putz freigelegt.

Das Zunfthaus zum Schlüssel ist kaum zu erkennen. Doch der gläserne Lichthof, das von Plastikfolie geschützte Samuel-Buri-Wandbild, die Wappen: Ja, man ist wirklich im Schlüssel.

Architekt Christian Lang zeigt sich unbeeindruckt vom scheinbaren Chaos. «Die Decke haben wir rausgerissen», zeigt er auf die Gewölbe beim Eingang. «Die Butzenscheibchen, auch weg – das war Heimatstil, fake!» Lang schüttelt den Kopf.

Ein Haus erstickt

Vieles will Lang jedoch beibehalten. Selbst Zunftbrüder der Schlüssel-Zunft, strebt er eine historische Sanierung des Hauses an. Damit kennt er sich aus: Er war für den Umbau des Hotels «Les Trois Rois» verantwortlich.

Für Laien ist kaum verständlich, warum Lang im Schlüssel an optisch in-



Links die verkleidete Decke, rechts der Eingang: Die Gewölbe sind weg, das alte Gebälk freigelegt.

Fotos: Elena Monti

takten Stellen saniert. Etwa beim Verputz der Aussenfassade: «Das war ein Kunststoffverputz, darunter erstickt das Haus!», sagt Lang. Eine Billiglösung sei das gewesen – «jetzt gibts einen mineralischen Verputz». Die scheinbar maroden Balken im Eingangsbereich wecken beim Architekten hingegen Begeiste-

rung. Sie stammen aus dem 15. Jahrhundert: «Wunderbar! Altes Holz ist widerstandsfähig, es hat nie Holzwürmer.»

Auch das blaue Wandfries im Zunftsaal im Obergeschoss soll weg: Der Restaurator sucht darunter die Originaltapete von 1883. In dem Jahr wurde der Saal gebaut: «Der Raum wurde höher, wahrscheinlich

musste das ganze Dach abgeändert werden», vermutet Lang.

«Solche Spielereien»

Auch die Holzvertäfelung wird restauriert – und mit ihr der versteckte Schrank. «Solche Spielereien mochte man früher», sagt Lang. Verborgene Balken, schiebbare Schränke, Figürchen unter dem Giebel – die

Restaurierung des Schlüssels ist eine Entdeckungsreise. Lang: «Ohne die Zunftbrüder wäre das nicht möglich gewesen.» 3,2 Millionen Franken spendeten die Mitglieder – 600 000 Franken mehr als ursprünglich benötigt. Allein die Hälfte des Geldes verschlingen technische Arbeiten. «Das sieht man am Schluss gar nicht», sagt Lang. Dennoch: «Wir sind weit entfernt von einer Luxussanierung.»

Im Juni soll das Gerüst weg, im Oktober der neue «alte» Schlüssel wieder eröffnet werden. Die neuen Wirte haben bereits eine Probe an ihrem neuen Arbeitsort bestanden: Sie bereiteten das traditionelle Aschermittwochessen zu. «Nur am Erbsmus müssen sie noch feilen», sagt Irtenmeister Lang. Und dann füllt sich der Schlüssel auch wieder mit Essensduft – statt mit Staubwolken.

